

## **Rede am Vorabend der Feier des Geburtstages des Königs im Jahre 1843.**

---

Es bieten sich dem einzelnen sittlichen Menschen auf den verschiedenen Stufen des Alters Erscheinungen des äußern und des innern Lebens dar, welche ihn heißen auf der wandernden Fahrt den weitem Schritt eine Weile zurückzuhalten und sich im besonnenen Rückblick auf die bereits zurückgelegten Stufen der Bahn zu besinnen, wo er stehe und ob das, was er zur Zehrung und Mehrung mitgenommen, sein Eigenthum geblieben und seinen Zweck erfüllt; oder ob er nicht, selbst bei aller Spannung und Thätigkeit allmählig in ein blindes Streben und in ein Wollen gerathen, welches nicht mehr das rechte Sein und Thuen zum Gegenstande hat, und ob nicht so das wahre und höchste Ziel der Wanderung sich ihm entrückt habe. Einem ganzen Volke, der Darstellung der vereinigten Kräfte und Strebungen von Millionen während vieler Jahrhunderte, bieten sich nicht weniger im Verlaufe seiner Geschichte freudige Ereignisse wie auch herbe Prüfungen dar, die den Ruf und Beruf des Geschlechts seiner Kindheit und aller folgenden Geschlechter, deren Schicksal mit dem seinigen innig zusammengewebt ist, ihm vor die Seele führen, die ihm den Blick in sein eigenes Wesen mit lohnendem oder strafendem Gewissen eröffnen und die von Gott gestellte Aufgabe der Gegenwart und den Beruf der Zukunft bestimmter und eindringlicher erneuen. Mitten unter den Segnungen des Friedens aber und im sichern Besitze der höhern Lebensgüter soll eine Nation auch den mehr zufälligen Ablauf eines großen Zeitraumes als eine Gelegenheit zu einer ern-

fien Betrachtung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ergreifen, damit nicht das Glück Stimmungen und Begehrnisse hervorrufe, denen die himmlischen Mächte wie bei der Waltung über die Schicksale des Einzelnen so auch ganzer Staaten nicht gewogen sind. — Daher haben wir vor einigen Monaten an vielen Stellen unsers deutschen Vaterlandes den Vertrag zu Verdun als bedeutungsvollen historischen Moment nationaler Erinnerungen und Gefühle mit Recht feiern sehen; und wenn auch nicht das gesammte deutsche Vaterland zu einer großen Jubelfeier sich erhub; wenn vor allen in dem preussischen Staate jene Begebenheit nach ihrem 1000jährigen Verlaufe zu ernsten und bedeutungsvollen Betrachtungen die Veranlassung gab, so hatten die Feiernden doch die Genugthuung in dem Bewußtsein, daß jedes wahrhaft deutsche Gemüth den Werth dieser Feier anerkenne und namentlich eine so sich stärkende Gesinnung als eine Erscheinung freudig begrüße, welche im Angesichte der möglichen nahen oder fernen Gefahren unserer nationalen Selbständigkeit ihm und dem ganzen deutschen Vaterlande zu Gute komme. — Auch wir, die Bewohner des linken Rheinufers, auch wir, in deren Mitte der uralte Kaiserstuhl steht, haben jenen Tag festlich begangen und uns nicht aus übermäßiger Aengstlichkeit für genaue Zählung der Jahre mit in die Theilung der Brüder aufgehen lassen, sondern auf den Ruf unsers Landesvaters, des mächtigsten und hochherzigsten Vertreters einer lebensvollen und lebenskräftigen Einheit Deutschlands uns vereinigt mit den Brüdern jenseit des Rheines und haben sich die Bewegungen unserer Brust, ihre ernsten Gedanken, ihre erhabenen Gefühle und würdigen Entschlüsse, wie sie hervorgingen aus der horchenden Vernehmung unserer Vergangenheit, des großen Nationalepos mit seinen wundersamen Episoden und seinen vielen, Jahrhunderte langen Strophen an dem vollen Akkorde der feierlichen Stimmung angemessen theilhaftig. Es sei mir vergönnt, heute am Vorabende einer zweiten großen nationalen Festlichkeit des Jahres, deren erhabener Mittelpunkt unser König ist, und unter ihrem dem Redner so willkommen und günstigen Einfluß noch einige Blätter aus den frühern Schicksalsbüchern unsers Volks, besonders unserer Provinz hervorzuheben, welche für Gegenwart und Zukunft bedeutungsvoll zu sein scheinen. — Als im Anfange unseres Jahrhunderts, nahe vor der völligen Auflösung des deutschen Reiches, wir von unserem Volke jenseit des Rheines getrennt, der Gewalt des Westens überantwortet wurden, mußte manchem Verzwei-

felnden aus der Erinnerung an die frühesten Tage unserer nationalen Kindheit oder jugendlichen Kräftigkeit der Stern der Hoffnung aufgehen, der ihm bessere Tage der Zukunft weisagte. Waren es doch gegen zwei Jahrtausende als die römische Weltherrschaft von Westen her die eiserne Kette der Unterjochung auch über unsere Gegenden zog, bewohnt von Männern, welche zuerst den Namen Germanen verdient und ihn dem ganzen Volke verliehen hatten. Der Imperator, in welchem das Römerthum sich in der größten Energie des Willens und in der gewaltigsten Kraft des Genies darstellte, beugte sie nach wechselndem Versuche der eisernen Würfel des Krieges: die römischen Adler standen am Rheine. Bald darauf, zur Zeit, in welcher Augustus Jupiters Herrschaft auf dem Erdkreise darstellte, näherte sich dieselbe Gefahr dem großen freien Deutschland jenseit des Stromes. Des Volkes argloser Sinn, vielfach bethört unter der Führung entarteter Fürsten erhob sich endlich in seinem gerechten Ingrimm und ihren Fürsten Armin an der Spitze, zerbrach es die drohende Fessel der Knechtschaft in der bekannten großen Waldschlacht: der Adler floh zum Rheine zurück. Hier hielt noch durch den Kern seiner Legionen, durch seine zahlreichen Lager und Kastele Rom seine äußere Herrschaft aufrecht. Aber die Bewohner bewahrten das, was die innere Freiheit am meisten verbürgt, das Heiligste, was ein Volk hat, die Sprache. Diese ist die ächt nationale Taufe; ist sie einmal verloren, so ist die Wiedergeburt unmöglich geworden. Unsere Vorfahren, durch äußere Gewalt von dem großen freien Vaterlande getrennt, blieben treue Bewahrer dieses Heiligthums und dadurch mit jenem innerlich vereinigt. Gleich dem gefesselten Prometheus ging die Zeit mit ihrer gewaltigen Bewegung klagend und weisagend an ihnen vorüber, aber die zerhaakte Leber wuchs immer wieder hervor und bald deuteten alle Zeichen auf Jupiters Sturz: der Adler mußte sie verlassen. Eine neue Ordnung der Dinge begann; den Germanen wurde das Weltrichteramt gegeben. Lange hatte die römische Weltherrschaft mit geistig überlegenen Mitteln, aber alternder Kraft dem jugendlichen Geschlecht Widerstand geleistet, endlich ward Europa das Erbtheil der Deutschen und der Süden von kräftiger und edler Germanennatur durchdrungen und zugleich vom Sterne des Heiles im Osten erleuchtet und erwärmt vermogte wiederum frisches Leben zu entfalten. Auch unsere Urahnen nahmen rühmlichen Antheil an diesem Weltkampfe, und nicht nur wurden die gewaltigsten Zwinger der Römergewalt gebrochen,

auch kühne Franken, gemischt mit den in der gewaltigen Strömung der Völker von Nordosten hergewanderten Sarmaten entsandte das Uferland zu eroberndem Ungestüm nach Westen. Hier, in Gallien, von der heimischen Sitte bald entfesselt, oder im gewohnten Triebe der östlichen Sarmatennatur, immerhin unähnlich den übrigen Erbtheilern des Römerreichs suchten und fanden diese in dem wilden Kriegsmuth des Merovingers Chlodwig den entsprechenden Ausdruck, der zuletzt, der Taufe und dem Namen des Allchristlichen zum Troge, Tücke mit grausamer Wildheit verbindend, die mörderische Streitart selbst gegen Ripuariens Könige erhob und auch hier die Herrschaft erzwang. Zum zweiten Male wurden von dem nahen Westen die lang bewahrten Heiligthümer, die urhafte Sprache, Sitte und Bildung bedroht. Freilich erlosch Chlodwigs Heldenfeuer immer mehr in seinen Enkeln, die ein Geschlecht darstellten, in seinen Gräueln fürchterlicher und tragischer als das königliche Geschlecht der alten Minger und Atriden, aber von den Reizen einer üppigen Civilisation gefesselt tauschten die Eroberer die Sprache und Lebensweise der Besiegten allmählig gegen die ihrigen ein und ihre Führer von einem feinern Instinct des Herrschergefühls geleitet gewannen in den überlieferten Herrscherkünsten römischer Imperatoren und ihrer Gehülfen ein willkommenes Werkzeug der Herrschsucht. Das bereits entartete galloromanische Wesen sollte nun auch in seinem jüngsten Niederschlag den Boden und die Herzen der Aufrastier in den Rheinlanden in Besitz nehmen; aber an der tüchtigen Gesinnung der Bewohner scheiterten alle Versuche und es begann, oder vielmehr es ward fortgesetzt der Jahrhunderte währende Kampf in demselben Reiche zwischen Aufrastien und Neustrien, zwischen Ost und West, der Kampf der Hüter und Bewahrer der deutschen Ehre und Wehre und ihrer listigen Widersacher. Die Pippiniden, die durch Gut und Muth vor allen ausgezeichnete Familie zwischen dem Rhein und der Maas, wurden die Vorkämpfer; in ihrem beharrlichen Streben sahen jene die Erhaltung ihrer deutschen Nationalität und Landeseigenthümlichkeit gegenüber den Merovingern in Paris, welche nur in der Vereinigung der erklügeltsten Künste der List mit der Gewalt sich stark glaubten, geborgen. Zuletzt erhoben sich die Aufrastier gegen das Ende des 7. Jahrhunderts im vielfach gereizten Ingrimm von Osten und schlugen nicht ferne von der Seine in großer Schlacht ihre Widersacher und ihr Führer, Pippin von Heristal, waltete mit Macht in Neustrien, dem Mervinger den

Namen des Königs lassend. Ja, als mit fanatisch ungestüme Westeroberung der Islam von Asien über Afrika ohne Widerstand sich über Europa bis ins Innere des heutigen Frankreichs ergoß, gedachte sein Sohn der Dinge, die auf dem Spiele ständen, eilte, wie Fredegar, der Chronist der Zeit ausdrücklich sagt, mit seinen Austrasiern dem Feinde entgegen, an ihrem Schwerdte brach sich die gewaltige Fluth, dem Kreuze erlag der halbe Mond, Europa ward gerettet. Und nun sein Enkel, der Sohn des gesalbten Königs Pippin, Carl der Große, der vor allen uns angehört! Worte verlieren ihre Bedeutung vor dem Bilde des Mannes; in dem mächtigsten Förderer und tiefstimmigsten Träger deutscher Bildung und Gesittung während der mittlern Jahrhunderte stellt sich der Sieg des Germanismus am glänzendsten dar: die Kaiserkrone ward der Triumph und Schlussstein der Völkerwanderung und durch ihn das Eigenthum der deutschen Nation. Austrasien, die Heimath seiner großen Ahnen, blieb der beherrschende Mittelpunkt christlich germanischen Lebens: das bereits romanisirte Gallien gehörte seinem Scepter als ererbte, eroberte Provinz seiner Väter an. — Seine Enkel entzweite die Herrschsucht und die damals herrschende Sitte der Theilung zu finstern Zwiespalt; dem Kampfe folgte 843 der genannte Vertrag. Was seit Jahrhunderten innerlich geschieden, ja feindselig entgegengesetzt war, fand durch die verschiedenen Herrscher seine äußere Umgränzung; und wenn auch die diesseitigen Uferlande des Rheines unter dem neuen Namen Lotharingen, einer fata morgana gleich eine zeitlang zwischen den beiden extremen Nationalitäten schwebten, so drängte doch die Macht des uralten in Gefahren immer tiefer wurzelnden deutschen Sinnes der Bewohner, die politische Trennung von den jenseitigen Stammgenossen bald zu beenden und die frühesten staatliche und volksthümliche Verbindung wieder herzustellen. Als daher den neustrischen Carl nach dem Tode seines hier regierenden, von Söhnen nicht beerbten Neffen Lothar II. das Gelüste der Eroberung nach dem Rheine zog, ward ihm von seinem Bruder Ludwig und von den mit ihm vereinten Männern diesseit des Rheines die Maas zur Schranke gesetzt und als der wortbrüchige nach dem Tode Ludwigs mit augenblicklicher Obmacht der Waffen das linke Ufer des Rheines besetzte, eilten die deutschen Schaaren jenseit des Rheines auf den Ruf der nationalen Ehre und ihrer bedrängten Brüder dem Strome zu, sangen und fiedelten, wie Volker, der gewaltige Spielmann in dem Liede den Nibelungen, bei Andernach vereinigt, 876,

daß die Erde in weiten Zügen blutig sich röthete und der Feind bis zum fernen Westen gescheucht ward. Vor dem Ablauf des ersten Jahrtausendes unserer christlichen Aere vermaß sich noch einmal der westliche Nachbar im verwegenen Uebermuth des Waffenganges nach Osten, dem Rheine zu : schon blickte der neufränkische Adler zum Zeichen der neuen Herrschaft von den Zinnen des Capitolioms deutscher Größe und Herrlichkeit, dessen Fundamente heute noch uns festlich Versammelten tragen, dem Abend zu, als die vereinte Kraft der Deutschen dem Uebermuth ein gleich blutiges Stück aufspielte, wie ein Jahrhundert vorher und diese die Vorstädte von Paris verbrannten. Auf Jahrhunderte blieb nun Deutschlands westlicher Saum sichergestellt : der Bewohner einige Kraft nahm nach allen Gegenden des Himmels die Grenzen des Reiches unter die schirmende Obhut, ja die hohe Bedeutung des Kaiserthums der Nation führte sie zu Entscheidungen der Geschichte Europa's weit über dieselben. Verhängnißvoller wurden die neuern Jahrhunderte. Es würde heute des Zeitmaas dieser Rede weit überschreiten, wollt' ich, auch nur in Umrissen das Gemälde der neuern Geschichte unseres Vaterlandes mit seinen Licht- und Schattenseiten zu entwerfen versuchen; wollt' ich einerseits gedenken des immer mehr erlöschenden Gemeinns der Völker und Fürsten, des immer mehr in Trümmern zusammensinkenden Reiches mit seinem ohnmächtigen Kaiserthum, andererseits des unermüdlichen, nur zu erfolgreichen Strebens Frankreichs nach universeller, geistiger und politischer Herrschaft in Europa, zunächst in Deutschland, namentlich gedenken des ränkevoll lauernden Richelieu, dann des vierzehnten Ludwig, dessen Neubunnen vor allen die Rheinlande, auch unsere Gegend mordbrennend verheerten; wollt' ich ferner andeuten, wie trotz der bei allem äußern Besizthum der schönsten Schätze des Alterthums herrschenden Geistesarmuth der Gebildeten, trotz der Erschlaffung und Verwirrung des nationalen Daseins manche hervorbrechenden Funken das zurückgedrängte und überdeckte heilige Feuer ahnen ließen, — wie Preussen immer bedeutender hervortrat, wie hier später auf den Zwiespalt, auf die Trennung, ja auf den Kampf der keimenden Zukunft mit der erstarrenden Vergangenheit eine uns noch nahe Gegenwart, eine dritte Gewalt folgte, die Alles an sich riß. — Groß und mannichfaltig sind die Prüfungen großer Völker, unverschuldet geht keins unter; von allen Völkern der Erde waren große und wechselnde Prüfungen über unser deutsches Vaterland verhängt, dessen

Geschichte der Jahrhunderte mehrere zählt als irgend ein Staat Europa's alter und neuerer Zeit. O glückliches, hochbegnadigtes Vaterland, das Du immer von neuem erstarktest in der Feuerprobe der Zeit und von neuem in Deinem innersten Wesen immer tiefer Dich erfassend, mit verjüngter Kraft aus dem Kampfe mit Deinem eigenen und dem fremden Feinde hervorgingst! — Als unter den nicht unverschuldeten, tiefsten Demüthigungen die Deutschen reuevoll in sich zurückkehrten und die eine, große nationale Wiedererhebung, bei der Preussens Volk und König von Anfang bis zu Ende hervorleuchteten, entstand, war Gott wieder mit uns, und die mit dem theuersten Blute erkauften Siege haben uns das Besizthum der edelsten Güter unseres Volkes zurückgegeben. Nun gilt's fort und fort unsere Erbgüter sicher zu stellen. Warnende nahe Zeichen sind uns zurückgeblieben. Wenn unsere Stadt und unsere Provinz lebendige Zeugen sind unserer jüngsten Glorie und nationalen Vereinigung; dort oben am Rheine liegt unsere frühere Zerspitterung und unsere Schmach. Fern sei von mir eine Vergötterung unserer Nationalität. Diese ist allenthalben an sich nicht das Höchste, aber sie ist in ihren wahren Schranken der von Gottes Fürscheidung jeglichem Volke vorgezeichnete natürliche, daher leichtere und sichere Weg, um zum höchsten Ziel der menschlichen Bestimmung zu gelangen. Fern sei daher auch ein blinder Eifer gegen alle anderen Volkseigenthümlichkeiten und die unbedingte Verwerfung derselben. Grade dadurch wird sowohl die Geschichte anderer Völker, als ihre gegenwärtige Beobachtung und der lebendige Verkehr mit ihnen für uns so anziehend und lehrreich, daß wir jeden merkwürdigen Nationalcharakter als eine eigenthümliche und neue Entwicklung des Menschengeistes und in gewissen Gränzen als eine Bereicherung unseres eigenen Wesens betrachten. Deswegen ist uns auch in diesen Tagen bei der Wahrnehmung der Zustände unserer westlichen Nachbarn jegliche Schadenfreude fremd: warme theilnehmende Wünsche erfüllen uns für die Bessern jener Nation, wenn wir dort blutig wiederlegte Lehren wiederum aus dem dunkeln Hintergrunde hervortreten sehen, und Tausende dahin es drängen mögten, daß es ihnen wiederum recht canibalisches wohl sein könnte. Sollten uns aber Gefahren von Westen oder Osten drohen und dem deutschen Volke seine Heiligthümer angetastet und gefährdet werden, dann mag der alte furor teutonicus dasselbe wieder ergreifen und es treiben, an den Ufern der Seine oder jenseit der Weichsel mit den eisernen

Würfeln des Krieges Entscheidungen herbeizuführen, die nicht vergessenen Rechnungen ihre gerechten Ausgleichungen verschaffen. Doch was erwähn' ich des äußern Feindes? Der innere Feind nur schafft uns den äußern: jenen, uns selbst, den Geist der Hof-  
 fahrt, der nicht anerkennen will die Schranken, welche uns hier unten als nothwendige Lebensbedingung angewiesen sind, müssen wir bekämpfen mit jenen Waffen, die unsere bessere Natur, die hervorragenden Züge des deutschen Volkscharakters von selbst darbieten. Zunächst also setzen wir dem frivolen Zuge Jener, welche mit den höchsten menschlichen Angelegenheiten, den religiösen, ein leichtfertiges Spiel treiben mögten, den dem Deutschen erblichen, tief religiösen Ernst entgegen, diesen aber mit der Wissenschaft im Bunde vor allen entgegen den neuesten Wächtern Zions, den Absolutisten des zu Gott gemachten Jhs, welche den Felsen zu untergraben versuchen, der den Tempel und die Burg zugleich trägt! Verwandt mit dem Ernste christlicher Gesinnung ist der Ernst mit welchem das ächt deutsche Gemüth die öffentlichen Verhältnisse des bürgerlichen Verbandes betrachtet oder als thätiges Mitglied desselben gegenüber den Usurpatoren, die Gottes Hand in diesen Verhältnissen nicht ertragen können, dagegen den Absolutismus des Vernunftgötzen, oder das gleichbedeutende Herrschergelüste zum Throne erheben mögten, behandelt. Zunächst sucht der deutsche Mann die wahre Freiheit da, wo sie ihre Heimath nur haben kann, in seinem Innern; von hier nimmt er mit Gott sein Recht und sein Haus wahr, nimmt Theil am Wohl und Weh seiner Stadt und seiner Provinz, und während er das Seine in seinem Kreise mit Aufopferung und mit einer vom Gehorsam verkündeten Freiheit vertritt, sieht er freudig zugleich das größere Ganze am kräftigsten vertreten. Ganz anders jene Weisen im Lande, welche in der wüsten Treibjagd ihrer Eitelkeit oder Selbstsucht und im Wahne, wir stünden an einer neuen Ordnung der Dinge, die ihre Schöpferkraft in Anspruch nehmen müsse, und nur dann würd's gehen, wenn sie dabei wären, wesenlosen abstracten Allgemeinheiten und mystischen Gedankendingen nachjagen, und die Phantome ihrer erklügeltsten lustigen Verfassungsgebäude mit der sehr verständlichen Hieroglyphe des eigenen absoluten Herrschergelüstes als die Bürgen der neuen Glückseligkeit lobpreisend verkünden, mit deren versuchten Verwirklichung bald alle unsere Rechte, alle wahre Freiheiten zertrümmert sein würden\*). Alle Tyrannei ist schlimm,

\*) Unsere Vorfahren, sagt Fievé, deren Ansichten viel richtiger waren als die unsrigen, sagten nicht, die



aber die ist am verwerflichsten, welche mit dem Mechanismus der Freiheit wirkt. Wie der Teufel im Anbeginn der Dinge, dem Schöpfer des Menschen zum Hohne, soll den Affen in die Natur hineingepfuscht haben, so hat eben der in der jüngsten Zeit, um seinen arglistigen Versuchungen auf das Menschen geschlecht die Krone aufzusetzen, in die Natur des öffentlichen Lebens der Staaten das Zerrbild der Freiheit, das sogenannte Repräsentativ-System, eingeschwärzt. In welchen wechselnden Gestalten dieser infernale Göze mit seinen täuschenden Blendwerken seit mehr als einem halben Jahrhundert im Westen umhergegangen, wird der Menschheit zur Lehre in ihre Schicksalsbücher eingeschrieben. Gegen diese Erzlüge des Jahrhunderts und ihren natürlichen Verbündeten, den Geist der Verneinung, Schwächung und Verwirrung des nothwendigen Positiven, ist der Deutsche, der vor Allem Wahrheit und Recht will, durch jenen in seinem Volke von jeher hervorstechenden Zug der festen Treue und Anhänglichkeit an seinen Landesfürsten und an seine Landesverfassung geschützt. Die deutsche fürsilkliche Landeshoheit, mit der Grundlage der ständischen Verfassung, von der das deutsche Herz nicht lassen kann, gewährleisten mehr Rechte und wahre Freiheiten, als es der Wahnsinn des Tages nur zu ahnen vermag. Wenn durch diese die Natur der Dinge, wie sie werden in der Fülle des Lebens und im Bildungstrieb des gesellschaftlichen Strebens, bestimmter an den Tag kommt, so wird durch jene nur der gesunde Organismus des vielfach gegliederten Ganzen getragen. Ihre ungetheilte Macht ist groß genug, unter ihrem Fittige eine bedeutungsvolle Aristokratie und eine frische lebensvolle Demokratie schützend zu tragen, die Eile und die Weile, die Vergangenheit und die Gegenwart, die erhaltenden und die schaffenden Kräfte, den festen Besitz und den geflügelten Erwerb zu einer höhern Einheit zu versöhnen, die alle Lebensgüter erhält und uns nahe bringt. An eine solche Macht, die unsere Väter mit Recht in ihrer schlichten Weisheit und in ihrem demüthig stolzen Sinne nur von Gott verliehen glaubten, wollen wir fort und fort uns halten. Im ganzen deutschen Vaterlande gibt es keine Provinz, keine Stelle, die mehr an unsere große Vergangenheit und ihre Errungenschaft erinnere, die ernster und mächtiger

---

Freiheit, sondern die Freiheiten der Monarchie. Sie zogen nichts in's Allgemeine, weil sie wohl wußten, daß für alle Individuen einer großen Monarchie auf eine gleiche Weise frei zu sein, es nur eine einzige Bedingung gebe, nämlich die, auf gleiche Weise Sklaven zu sein.

mahne an eine ihrer würdigen Gesinnung, als die, wo wir wandeln. Wir sahen in unserer Mitte zum zweitenmale den größten Heros Deutschlands und dessen hohen Genius aus dem Grabe hervorgehen; wir hörten nahe den ersten Hammerschlag zum Fortbau des großen Doms und die ihn begleitenden Worte unseres Landesherren. Erkennen wir die wahren Zeichen der Gegenwart und Zukunft!

Gottes Segen walte über Friedrich Wilhelm IV., unsern ersten Erbkönig, und über unser königliches Haus, walte über Preußen und das ganze deutsche Vaterland, walte über diese alte Kaiserstadt!